

# Ohne Licht kein Bild

Alte Meister und naturkundliche Objekte mischen sich im Museum Wiesbaden mit zeitgenössischer Kunst. Die Arbeiten des japanischen Documenta-Künstlers Kazuo Katase und des Frankfurter Vollrad Kutscher nehmen in den Seitenflügeln des Hauses prominente Positionen ein.

Von Katinka Fischer

Grenzen sind out. Seit im Museum Wiesbaden nicht mehr nur vor allem Kunst nach 1960 zu Hause ist, lebt die Schausammlung auch von bewussten Grenzüberschreitungen. So sind im Südflügel, wo seit der Sanierung Kunst früherer Jahrhunderte ein neues Domizil hat, keineswegs nur Alte Meister ausgestellt, und im Nordflügel mischt sich die ohnehin nach ästhetischen Gesichtspunkten geordnete naturkundliche Sammlung mit der Bildenden Kunst. An beiden Orten ragt jeweils ein Künstler der Gegenwart hervor: Mit Kazuo Katase und Vollrad Kutscher ist das Haus schon seit Jahrzehnten verbunden. Der damalige Museumsdirektor Volker Rattemeyer integrierte Arbeiten des Japaners und des Frankfurter in die Sammlung und widmete ihnen mehrere Ausstellungen. Katases von altniederländischen Gemälden umgebene Installation „Raum eines Raumes“ und Kutschers zwischen Objekten aus Flora und Fauna präsentierte Filme setzen sich mit historischer Kunst respektive mit Phänomenen auseinander, die normalerweise Naturwissenschaftler beschäftigen, nehmen also den Dialog mit ihren Nachbar-Exponaten auf.

Katase denkt kosmisch. Wie ein Himmelskörper liegt eine gut 1,2 Meter hohe, weiß glänzende Kugel in der Mitte eines um sie herum errichteten würfelförmigen Raumes. Dass sie aussieht wie aus Glas (und doch aus poliertem Aluminium besteht), unterstreicht den Eindruck eines idealen geometrischen Körpers. In der glatten Oberfläche spiegelt sich Vermeers „Mädchen mit dem Perlenohrring“. Das berühmte, nun vor einen Leuchtkasten montierte Motiv hängt außerhalb des Raumes gegenüber dem Eingang zwischen den tatsächlich alten Gemälden. Die Stirnwand im Inneren des Kabinetts füllt ein monochrom blaues und ebenfalls hinterleuchtetes, fotografisches Negativ eines weiteren Vermeer-Motivs: Die „Allegorie der Malerei“ zeigt den mit dem Rücken zum Betrachter an einer Staffelei sitzenden Maler in seinem Atelier. Von links einfallendes sanftes Licht beleuchtet die junge Frau, die ihm Modell steht und ihm ihr Gesicht über die linke Schulter zuwendet. Zusammen mit Vermeers auch über die Schulter blickendem Mädchen und seiner Reflexion auf der Oberfläche der Kugel steigert Katase die schon bei Vermeer auffällige Uneindeutigkeit der Blickbeziehungen zwischen Maler, Modell und Betrachter.

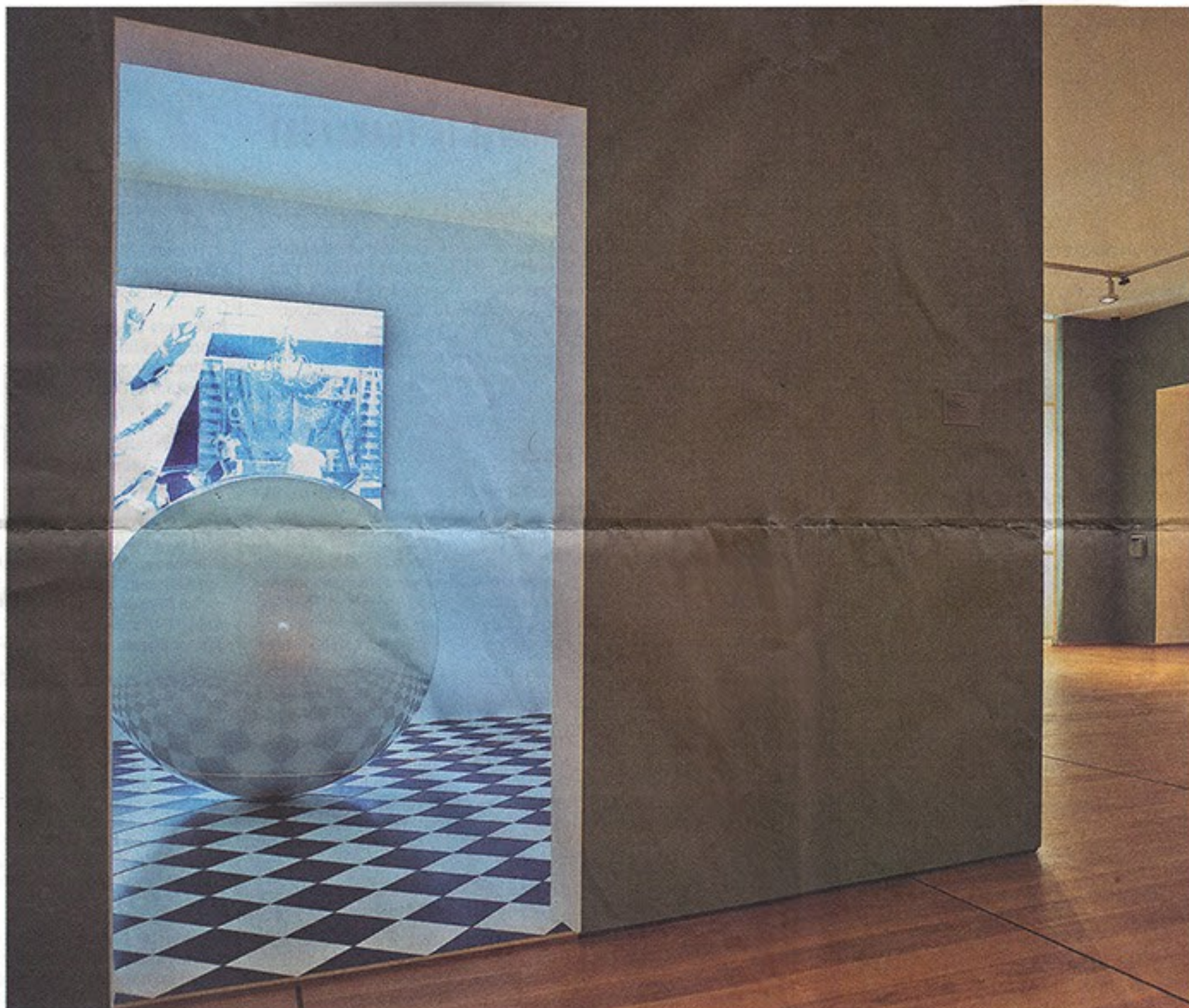
Nicht umsonst hat er den Meister des Lichts als Vorbild für eine nicht zuletzt auf die fotografische Urform der Camera obscura anspielende Installation gewählt: ohne Licht kein Bild. Dem Licht hat Katase einen als Allerheiligste eines Tempels erinnernden Kulturraum gebaut, in dem er vielfältige Bezüge herstellt. So findet sich das Schachbrettmuster auf dem Boden auch in Vermeers Atelier wieder, und das große Rund der weißen, auch Assoziationen an einen Globus weckenden großen Kugel antwortet auf das kleine Rund des Perlenohrrings, in dem der Maler schließlich auch eine ganze Welt spiegelt. Die Kunstgeschichte wiederum spiegelt Katase nicht nur auf einer Kugel, sondern überführt sie mit den Mitteln des „neuen“ Mediums der Fotografie in die Gegenwart.

Katase, der in der Kassel noch immer in der Wohnung lebt, die er 1975 bezogen hat, als er nach Deutschland kam, anfangs auch mit Aktionen und Performances



Projektionen: Vollrad Kutscher vor seinem Film „Swinging drop“, der im Museum zwischen naturkundlichen Exponaten zu sehen ist. Unterdessen gebären seine „Leuchtenden Vorbilder“ zur Dauerpräsentation in der Kunstsammlung.

Fotos Frank Röth



Alte Meister, neu gesehen: Nicht nur Kazuo Katase scheint über seiner Kunst zu schweben. Auch die Kugel in seinem „Raum eines Raumes“ sowie seine Schalenmotive wirken immateriell.

auf sich aufmerksam machte und 1992 sowie 2002 bei der Documenta vertreten war, hat den „Raum eines Raumes“ 2009 schon im Hinblick auf eine spätere Präsentation in der Sammlung Alter Meister geschaffen. Als Modell gehörte die Arbeit damals zu der Ausstellung im Museum Wiesbaden, die mit der Verleihung des Otto-Ritschl-Preises an den 1947 geborenen Japaner verbunden war und jenen Teil seines Schaffens repräsentiert, der sich mit der Kunstgeschichte auseinandersetzt.

Bei der großen Kugel wiederum handelt es sich im Grunde ja um zwei zusammengesetzte Schalen, die für Katases Werk ebenfalls charakteristisch sind. Das Motiv eines leeren perfekten Halbrunds, das an Teeceremonien, Zen und Askese denken lässt, offenbart deutlich seine Herkunft und mündet noch in einem eigenen Raum. Mittelgroße verschiedenfarbige Kreidezeichnungen, die indes malerisch dicht wirken, sind die asiatische Antwort auf impressionistische Beobachtungen, wie sich die Dinge unter wechselnden Lichtverhältnissen verändern. Das Motiv schwebt, und selbst die zentrale Skulptur scheint kaum den Boden zu berühren.

Bei Vollrad Kutscher verlangt der Geist nach Material. Und sei es eine Kartoffel, in die er Gesichter schnitzt. Diese kleinen Skulpturen hat er für sein „Kartoffel Movie“ auf gestaffelte „Sitz“-Reihen platziert, die an einen Plenarsaal erinnern und insofern auch auf staatliche Repräsentanz anspielen. Wie

er sich im Laufe von fünf Monaten verändert, hat Kutscher in Tausenden von Einzelaufnahmen festgehalten, die er anschließend wie einen Trickfilm animiert hat. Man sieht also skurrile Gestalten, deren Gesichtszüge mit der Zeit tatsächlich altern, die aber auch in Schlaf fallen und sogar atmen. Sinnigerweise läuft diese wissenschaftlich genaue Dokumentation von Verfall und Zersetzung in der Nachbarschaft von jahrtausendealten Knochen und Gesteinen, in denen Zeit konserviert wurde. Trotzdem hat Kutscher damit kein bewegtes Vanitas-Symbol geschaffen, sondern ist aus dem Vergehen etwas Neues, sehr Lebendiges und eben Amüsantes entstanden. Dass er das urdeutsche Gemüse als künstlerisches Material nutzt, ist nicht zuletzt ein Kommentar auf Joseph Beuys und Anselm Kiefer, die der 1945 in Braunschweig geborene, nach Schuljahren in Wiesbaden und einem Studium in Mainz in Frankfurt lebende Künstler anerkennt, deren mythisches Geraune ihm aber buchstäblich zu bleischwer ist. Seine Gesellschaftskritik, die oft das Menschliche reflektiert und wie es sich – angesprochen durch die Renaissance – im Laufe der Jahrhunderte verändert hat, findet deswegen meist spielerischeren Ausdruck. Ein Beispiel dafür sind Kutschers „Leuchtenden Vorbilder“, die seit längerem im Museum Wiesbaden zu sehen sind und in Form von elektrischen Kerzen kleine Schatten großer Köpfe an die Wand werfen.

Kutschers „Kartoffel Movie“ läuft im Wechsel mit „Swinging Drop“. Der Film zeigt einen auf der Herdplatte tanzenden Tropfen, der einem Edelstein ähnelnde Formen annimmt, bevor er zum Kügelchen wird und schließlich doch verdampft. Dieses meditative Seh-

stück scheint die Beziehung von Raum und Zeit aufzuheben. Nur Pessimisten lesen es als Metapher für das Schicksal der Welt.

In der Nachbarschaft von Dioramen und einem ausgestopften Eisbären schließlich zeigen fotografische Überblendungen den mit der Na-

tur des Braunschweiger Waldes verschmelzenden Künstler. Die 1980 entstandenen und 2010 überarbeiteten Bilder einer Art Performance machen die Erinnerung an den Ort zum Thema, an dem das Flüchtlingskind glückliche Jahre verbracht hat, und finden damit melan-

chologisch stimmende Bilder für den Heimatbegriff als solchen. Wo also naturkundliche Ausstellungsstücke das Thema Farbe und Tarnung illustrieren, ist auch diese Grenzüberschreitung zur Kunst kein Selbstzweck, sondern werden Gattungen und Sparten neu befragt.

